

Zeitschrift:	Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band:	7 (1917)
Heft:	45
Artikel:	Der Bauermann und der Visitator
Autor:	Hebel, J.P.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-643771

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

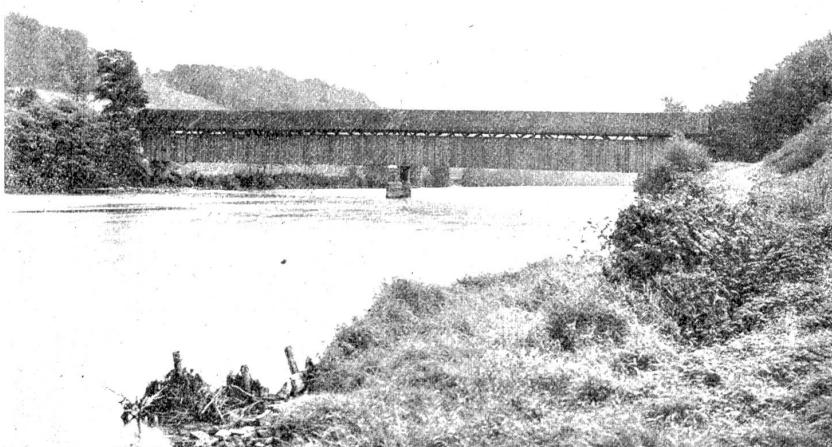
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Hinterkappelenbrücke.

Maschinengruppen aufgestellt. Für die vertikalaxigen Turbinen ist eine Wasserdurchfluss von je 0.55 Sekundenkubikmetern in Aussicht genommen. Die Generatoren und Erreger sind auf die Turbinenwellen aufgesetzt. — Das Transformatoren- und Schalthaus wird als Verlängerung des Maschinengebäudes mit den gleichen Umrisslinien und Fassaden gebaut wie das Maschinenhaus. Mit der Errichtung des Unterwasserkanals soll zugleich eine Korrektion des Naretlaufes bis hinunter zum Niederried-Stausee verbunden werden.

Es ist klar, daß die Ausführung des Projektes einschneidende Veränderungen des Landschaftsbildes zur Folge haben wird. Einmal müssen verschiedene Verkehrswege neu angelegt werden. So wird die Hinterkappelenbrücke um zirka 3 Meter gehoben. Zum Schmerze des Heimatschützlers wird wieder eine der alten schönen Holzbrücken verschwinden und durch eine steinerne oder eiserne ersetzt werden. Im guten Können des Ingenieurs liegt es, daß die neue Brücke, in welchem Material sie gebaut sei, die Gestaltung erfahre, die dem Landschaftsbild zur Ziern und nicht zur Verhüllung gereicht. Ebenso wird die jetzige Wohleibrücke unterhalb Wohlen neu erstellt und mit ihren Zufahrtsstraßen um einige Meter gehoben werden müssen. Eine Verlegung erfährt auch der Weg von Pfaffenried zur Höfemühle unterhalb Wohlen. Eine breite Zufahrtsstraße zum Bauplatz in der Talmatt von Mühlberg her ist schon im Bau.

Von den zirka 300 Hektaren des Stauseespiegels werden 277 Hektaren über bebautem Land zu liegen kommen. Eine Anzahl Bauernhöfe müssen der Neuanlage weichen.

*

Es lohnt die Phantasie, sich die Gegend mit dem künftigen Stausee und den damit verbundenen Möglichkeiten vorzustellen. Ohne Zweifel erhält die Umgebung Berns mit dem „Naresee“ eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges geschenkt. Eine Rahmenfahrt auf diesem Fjordsee mit seinen romanischen Laubwald- und Sandsteinfelsen-Ufern, den lieblichen Buchten, in denen sich fruchtbare und dörferreiche Höhen spiegeln, sie muß zum reizvollsten Vergnügen werden, das sich ein Städter denken kann. Die Sorge des Heimat-

schützlers wird es sein, daß diese weitgestreckte Wasseridylle nicht durch Spekulationsbauten aller Art zerstört werde. Wir können es mit unseren Wünschen vereinbaren, daß ein wimpelgeschmücktes Dampferchen die sonntäglichen Ausflügler oben bei der Neubrücke erwarten und sie unter fröhlichen Klängen in geruhiger Fahrt hinabführt zum Riesenbau, der als eindrucksvolle Sehenswürdigkeit die Besucher anlockt. Wir sehen im Geiste die Scharen hinauspilgern zur Höhe bei Oberwurtingen, da wo einst des mächtigen Grafen von Orlingen Schloß stand, um hinabzuschauen auf die reizvolle Landschaft zu füßen, wo sich im Labyrinth der Staudenauen und Schilftümpel Aare und Saane zusammenfinden, und über das schöne Laupenland hinüber zu blicken zu dem zaigigen Alpenkranz, der hier, um die blauen Freiburger Berge erweitert, wie überall das Schweizerherz erfreut. Wer mehr als den halben Tag zur Verfügung hat, der wird zu der weitaus-

schauenden Frieswiler Höhe emporwandern und durch würzig duftende Tannenwaldwege zum altersgrauen Friesberger Kloster, um abends mit frohem Herzen und gestärkter Brust wieder stadtwärts zu pilgern.

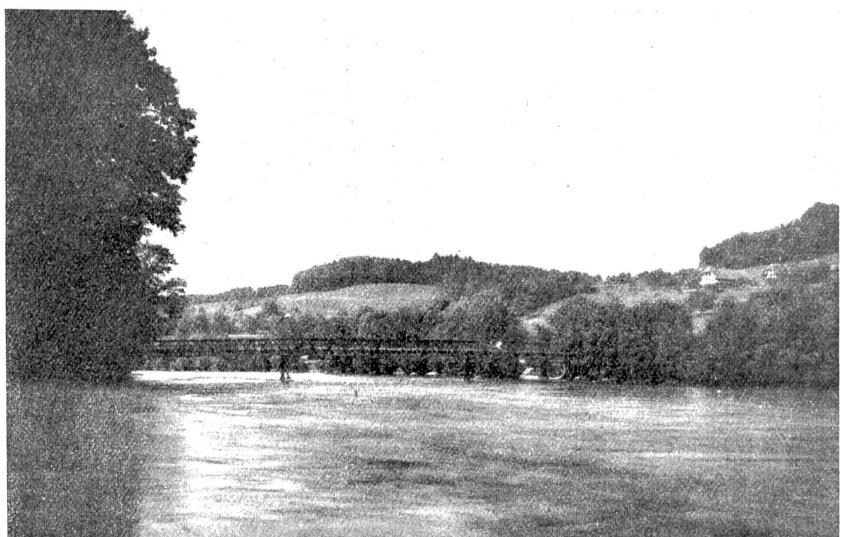
Es gibt Gegenden, deren Schönheiten durch einen Zufall oft erst aufgedeckt werden, nachdem sie jahrhundertelang der großen Menge verborgen blieben. Ganz sicher wird es dem Naretal zwischen Bern und der Saanemündung auch so ergehen. Dem fühnen Ritter aber, der es mit wagemutiger Tat aus dem Dornröschenschlaf aufwecken will, wünschen wir dazu aufrichtig Glück und gutes Gelingen.

H. B.

Der Bauermann und der Visitator.

Von J. P. Hebel.

Der Visitator an der Grenzstätte, wenn man verbotene Waren ins Land bringen will, merkt's gleich und sieht's dem Reisenden oder dem Fuhrmann oder dem Landmann im Gesicht an, ob er ihm trauen darf oder nicht. Er lädt zehn Unschuldige durchpassieren und nimmt's nicht genau. Den elften, der etwas hat, hält er an und visitiert ihm



Die Wohleibrücke.

alle Säcke und Nähte aus, bis er's findet. Ehrlich währt immer am längsten. Manchmal aber hält er doch auch einen Unschuldigen ohne Not auf, weil man gleichwohl nicht wissen kann. Bisweilen tut auch ein loser Vogel dem Visitator einen Schabernack an und macht ihm vergebliche Mühe. Einer führte mit drei Pferden einen Wagen voll Haber über die Brücke. Jenseits der Brücke schob der Visitator aus dem Häuslein heraus! „Halt! Was habt Ihr in Euern Säcken?“ Der Bauersmann sagte halbleise und mit verzagter Stimme: „Haber“ und schaute mit einem ängstlichen Blick nach den Pferden. Der Visitator meinte, er blide nach den Säcken und dachte: Holla! — „Ist sonst nichts darin, als was Ihr sagt?“ — „Nein, sonst nichts.“ Der Eigentümer einer Ware ist nicht schuldig, daß er sie selber abladet und auseinanderlegt und wieder zusammenpädt, sondern das ist des Visitators Schuldigkeit, und er ist dafür bezahlt. Also rief der Visitator seinen Gehilfen heraus. „Hier sind verdächtige Säcke zu visitieren.“ Man tastete daran herum. Man stach mit spitzen Visitierstäben hinein. Endlich lud man einen Sack nach dem andern ab und leerte ihn aus. Im ersten war nichts, im zweiten nichts, in allen nichts als lauter Haber und Haber. Zuletzt reiterte man ihn noch durch ein Sieb, ob keine heimlichen Edelsteine oder Pfefferkörner darunter seien. Es war auch nichts Heimliches darunter. Also fuhren die Visitatoren den Haber wieder in die Säcke, banden sie zusammen und warfen ihn auf den Wagen und schwitzten dazu wie ein Präzeptor. Weil sie aber gegen ihre Hoffnung nichts gefunden hatten, sagte der Visitator zu dem Bauersmann: „Guter Freund, Ihr seid ein ehrlicher Mann. Aber warum seid Ihr denn so verzagt und ängstlich gewesen? Daran erkennen wir sonst das böse Gewissen, und haben ganz gewiß geglaubt, einen guten Fang an Euch zu machen.“ Da nahm den Visitator der Bauersmann auf die Seite und sagte wieder halbleise, aber mit schallhafter Miene: „Ich hab's müssen, damit die Pferde nicht erfahren sollten, daß ich noch mit Haber versehen bin. Ich hab' Ihnen schon seit vier Monaten keinen mehr gegeben.“ Da fuhr der Visitator auf: „Doch Euch, Ihr dieser und jener — Ich hätte die beste Lust“ — Aber er konnte nicht viel machen. Denn er hatte nichts als seine Schuldigkeit getan, und auch das hatte der Bauersmann ihn nicht geheißen. „Es ist mir leid genug,“ sagte dieser, „daß Ihr mich eine ganze Stunde aufgehalten habt.“

„Am heidewäg“.

— Es Lied usem Seeland. —

Bon Walter Morf, Bern.

Und wenn me ds Amd het dine gha,
So het me d'Waar i d'Matte glah.
„No lang nid hei!“ hei d'Glogge tönt.
Der Chrißti het em Heidi għħlöont:
„Gäll, blybħi de bñ mer, geiħi nid hei?
Sünħi bi-nig müetterseelallei!
Und ds Heidi het de Ħħune għewħt
Und 's het der Chrißti jużże gleħrt.
Vom Wald het ds Echo gäh der Vscheid
Was beidi giużet hei dür d'Veid:
No lang nid hei — No lang nid hei —
Juhu, juhei — Juhu, juhei —

Im Winter uf em Ofebank
Het ds Heidi għmeint: „Hie wird me qħarrant.
Chumm uze, Chrißti, lue der Schnee,
Dā tuet dr gwixx fei Bizzli weh!“
Es het es Għajnej għażi dużi um ds Hus.
De isch me d'Hohle-n-ab im Schniess,

Und isch mit rote Bade hei,
Dak ds Bissi meint bim Schtägeschtein:
„s isch guet, isch ds Heidi hie im Hus,
Es trjbt em Chrißti d'Mugge-n-us.
D'Vamashegi het's ihm o għnoħ.
Der Luft isch nidi vergābe qħo!“

N id wyt vo Chäni Bänzes Hei,
Da ligt im Wald e große Schtei.
So lang mes nume dänke qha,
Het är in Platz dert usse għa.
Der Suurhlee liegt ne glishtig a:
„I möcht o għarn es Plätzli ha
Wie ds Efeu, ds Miesch und ds Fareħrut
Es Plätzli het dir u der Hut!“
Groß liegt der Schtei der Suurhlee a:
„Du chönnti wäger hie nidi b'sħtah.
Zwöituusigjährig bi-nig scho,
Ist möcht e so ne Grüene qħo,
Wo qħum räkt u de Beinli schteit,
Wo d'Ohre häkkt, wenn ds Lüstli geit.
Lueg du dert unde suur i d'Wält.
I wott di nidi um alles Għalt.
Em Efeu, Miesch und Fareħrut
Ha-nig scho gnue. My herti Hut
Darf jede Chrißtemönti no għeb,
Was bruċċe-n-ig no Guggerhlee!
Zwöituusig Jahr, es isch e Zit!
Was alles scho dehinde ligt!
Mängs Läbe ligt da under mir,
Mängs Römerschwärt, mängs sältes Għir
Und Ringe, Schpange näbedra,
Wo d'Heide einiħ ann hei għa.
I lige iż-żi da u däm Grab
Und bhüete da di ganzi Hab:
E Huze Schirbi und o Bei.
Mir seit me da der Heideschtein.
Dak ig so heiße-n-igħi lei Schand,
Und jedes Kind kennt mi im Land.“

's isch Meje għi, 's hei fruech am Tag
D'Toutröpfli glänzt im Gras und Hag.
Und billionenal im Fäld
Het sich der Himmel mit der Wält
Drinn għipiegħt für ne ħurzi Zit.
Was tropfewys am Bode ligt,
Schlūdt du der Bode gleitig u.
's isch għi, wie wenn er na mene Schnauſ
Schnäll d'Tränlī alli schlücke wett,
Will d'Sonne glächet het im Bett.
Mängs schläfrigs Blümli isch erwacht
Und het es busħbex Għiġi għmaħt.
Und d'Bejji hei sej̫ fürregħa.
Es Fröschli het e Tööbi għa,
Dak Mugge ungsinnt in dervo
Will d'Bejji in i d'Matte qħo.
Es het de qualt: „I gange hei,
's het Mugges gnue bim Heideschtein!“

„Ja, pack di nume gleitig furt,
Dert ghōrxi de hi!“ hei d'Bejji għsurrt.
„Du ghōrxi zum Għimmois, wo dert im Miesch
Der Tag us macht es Glärm und Gieß.“

„Verdampetech, dir dumme Għoġi,
Es git de qħlyni Honigtröpf.
Wenn dir geng weit Sändanze għi,
So wird der Liebgott d'Sonne näh!“
So het ds Ameislis für sej̫ għset,
Het d'Eierli a d'Sonne treit.